

## Essad Bey – Neue Legenden um einen vergessenen Autor

Essad Bey hatte es zu seinen Lebzeiten geschickt verstanden seine Herkunft der Öffentlichkeit gegenüber zu verschleiern. Dazu gehörte die angeblich adlige Familienabstammung väterlicherseits aus Samarkand, genauso wie die unterstützende Tätigkeit seiner jung verstorbenen russischen Mutter für den im Untergrund agierenden jungen Stalin.

Zu den heftigen und aggressiven Kommentaren gegen ihn in der Presse, in dem auch sein Pseudonym aufgedeckt wurde, äußerte er sich nach Erscheinen seines ersten Buches „Öl und Blut im Orient“ (1929) öffentlich zu den Vorwürfen nicht.

Indirekt aber ist „Die Geschichte meines Lebens“, der von ihm selbst verfasste Lebensbericht in der ‚Literarischen Welt‘ von 1931, eine Antwort auf die Angriffe gegen den inzwischen durch weitere Buchveröffentlichungen bekannt gewordenen Autor. Dieser Bericht zeichnet sich vor allem durch ‚Weglassen‘ aus. Weder nennt er die Namen seiner Eltern oder gar anderer Verwandter, noch um welche Ölquellen es sich bei denen seines Vaters handelte; er erweckt den Eindruck aus einer, wenigstens teilweise, islamischen Familie abzustammen, während seine Mutter eine „revolutionäre“ Russin gewesen sein soll; den 1922 in Berlin vollzogenen Übertritt zum Islam verschweigt er in diesem Bericht.

Den selbstgestrickten Legenden sind nun durch die Tom Reiss Biographie „Der Orientalist“ weitere hinzu gekommen. Eine davon ist, dass Essad Beys Bücher Bestseller - sogar internationale Bestseller - waren. Die andere, er sei ein „Medien Star“ der Weimarer Republik gewesen.

### War Essad Bey ein Bestseller-Autor?

In seinem Buch „The Orientalist“ schreibt Tom Reiss:

*„In 1931, Lev published one of the first biographies of Stalin, and it became a bestseller“* (S. 21, Random House, 2006), die Bücher *Mohammed* und *Stalin* *„were international bestsellers“* (Seite 203) und *„he had published half a dozen bestselling books“* (Seite 211) und in der deutschen Ausgabe (Der Orientalist, 2008) heißt es: *“Mit sechsundzwanzig Jahren arbeitete Lev gleichzeitig an Biographien des Propheten Mohammed und von Stalin, und als er siebenundzwanzig war, lagen beide Werke in den Auslagen der Buchhandlungen. Sie verkauften sich international sehr gut [Hervorhebung von mir] und wurden wegen ihres lebendigen,*

farbigen Stils und wegen der Einsichten in das Leben dieser beiden Persönlichkeiten der Weltgeschichte hoch gelobt.“ (S. 247)

Allerdings bringt er für seine Behauptung *Sie verkauften sich international sehr gut* keinen einzigen Beweis – auch für die deutschen Ausgaben der Bücher Essad Beys erfahren wir darüber nichts. Zu „Öl und Blut“ wiederholt Reiss stereotyp: „Das Buch verkaufte sich in Deutschland *sehr gut* und wurde auch bald schon ein internationaler Erfolg.“ (S. 261) Wieder bleibt Reiss den Beweis schuldig. Angesichts des rüden, teilweise auch antisemitischen Tons in etlichen zeitgenössischen Rezensionen, die neben dem Inhaltlichen, auch auf die Herkunft des Autors eingehen, zieht Reiss die Schlussfolgerung: „Auf den *Verkauf* seiner Bücher wirkte sich der Skandal aber *auf jeden Fall positiv aus*“ (S. 271). Leider lässt er den Leser nicht daran teilhaben, woher er dieses Wissen hat.

Die ahnungslosen Rezensenten des *Orientalisten* folgten natürlich dieser Darstellung und so lesen wir schon in den Überschriften ihrer Artikel [Hervorhebungen von mir]:

„Ein vergessener *Bestseller*-Autor“<sup>1</sup>;

„Tom Reiss auf den Spuren des *Bestsellerautors* Essad Bey“<sup>2</sup>;

„Hieß der Autor zahlreicher Sachbuch-*Bestseller* in Wirklichkeit nicht Lev Nussimbaum und stammte aus Baku?“<sup>3</sup>;

er wird „zum gefeierten *Bestsellerautor*“<sup>4</sup> und die Rezensentin des Berliner Tagesspiegel verstieg sich gar zu der Behauptung, Essad Beys Bücher seien *allesamt Bestseller* in der Weimarer Republik gewesen<sup>5</sup>.

Auf Seite 258 der deutschen Ausgabe erwähnt Reiss einen Brief, den Essads Kompagnon Werner Schendell ihm 1934 schrieb und in dem er ihm eine Äußerung eines Sortimenters mitteilte, nach der es besser sei „nicht mehr so viel Bücher herauszubringen ... Man darf nicht als Vielschreiber gelten.“ Dieser Bemerkung stellt Reiss eine Einschätzung voran, in dem diese Bitte etwas sei, „was ein Autor sicherlich nicht oft zu hören bekommt, schon gar nicht [wenn er] stolz darauf sein durfte, dass *siebzehn* seiner Werke auch im Ausland verlegt wurden.“

*Siebzehn seiner Werke?* Natürlich muß es richtiger heißen, dass es siebzehn Übersetzungen seiner bis dato erschienenen Bücher gab.

---

<sup>1</sup> Beitrag im Deutschlandradio Kultur v. 20.März.2008

<sup>2</sup> „Ein Identitätskünstler zwischen Baku und Berlin – Tom Reiss auf den Spuren des Bestsellerautors Essad Bey“ von David Motadel. NZZ v. 18. Juni 2008

<sup>3</sup> „Unser Mann im Orient“ von Marko Martin. Die WELT v. 28. Juni 2008

<sup>4</sup> „Ein Maskenspiel“ von Tobias Rapp. TAZ v. 15. März 2008

<sup>5</sup> „Herzblut und Öl“ von Ulrike Vosswinckel. Tagesspiegel v. 22. Februar 2008

Auch in den englischen Rezensionen wird fast immer auf den Bestsellerstatus der Essad'schen Bücher hingewiesen und es ist klar, dass man hier nicht eigenen Recherchen, sondern dem Autor des *Orientalisten*, Tom Reiss, folgte.

Bei genauerer Überprüfung allerdings kommt man zu einem anderen Ergebnis.

Es gibt nur wenige wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit dem Thema Bestseller in der Weimarer Republik beschäftigen. Jeder, der an Verkaufszahlen aus jener Zeit interessiert ist, muß sich auf eine mühsame Suche begeben, die, im Falle Essad Bey, oft leider nur mangelhafte Ergebnisse zum Vorschein bringen. Die in Frage kommenden Verlagsarchive (Deutsche Verlags-Anstalt – DVA, Eigenbrödler Verlag, Gustav Kiepenheuer Verlag, Deutsche Buchgemeinschaft, Etthofen Verlag, Holle Verlag, Passer Verlag, Rascher Verlag, Lucy Tal, Zinnen Verlag u. a.) sind entweder nicht mehr vorhanden oder wenn doch, dann unvollständig. Aus den wenigen existierenden Dokumenten (z. B. vom Rascher Verlag) geht, was die Frage der verkauften Bücher betrifft, nicht hervor, dass man Essad Beys Bücher zweifelsfrei als Bestseller bezeichnen kann.

So etwas wie Bestseller Listen gab es noch nicht. Die Zeitschrift für die auch Essad Bey schrieb, ‚Die Literarische Welt‘, versuchte 1927 und 1928 diese amerikanische Erfindung auch in Deutschland zu etablieren. Informationen über Auflagenzahlen erhält man gelegentlich aus dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Über Essads erste Buchveröffentlichung, „Öl und Blut im Orient“, 1929 bei der DVA erschienen, sowie über weitere Bücher, findet sich dort jedoch kein Hinweis über Auflagenhöhe oder gar Verkaufszahlen.

„Zu einer Prognose, ob ein Titel zum Bestseller avancierte oder unmittelbar nach Erscheinen in Vergessenheit geriet, ließen sich auch erfahrene Lektoren und Verleger nicht gern bewegen“, schreibt Cornelia Caroline Funke<sup>6</sup> in ihrem Buch über Gustav Kiepenheuer. Die Branche litt insgesamt an einer gewissen „Orientierungslosigkeit“, was sich in den Verlagsprogrammen niederschlug.

Angaben zur Auflagenhöhe von zwei Büchern Essads finden sich im ‚Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911 – 1965‘ S. 271/72:

Für die Neuauflage von „Flüssiges Gold. Der Kampf um die Ölquellen“, die 1937 im Rascher Verlag Zürich erschien, ist „10. u. 11. Tsd.“ und für „Die Verschwörung gegen die Welt - G. P. U.“, das 1932 im Etthofen Verlag herauskam, ist „1. – 10. Tsd.“ angegeben.

---

<sup>6</sup> Cornelia Caroline Funke, Im Verleger verkörpert sich das Gesicht seiner Zeit, 1999, S. 136

In seinem Buch *The German Bestseller in the 20th Century – a complete Bibliography and Analysis 1915 – 1940*<sup>7</sup> hat Donald Ray Richards über 2.020 Titel von rund 590 Autoren aufgelistet. Essad Bey ist nicht darunter. Als Maßstab für den Status *Bestseller* hat Richards eine Auflagenhöhe von mindestens 20.000 Stück angesetzt.

Für Tom Reiss ist Essad Bey ein *Medien Star* (Der Orientalist, S.247ff) und als solcher, scheint es, *muß* er natürlich auch Bestseller-Autor gewesen sein. Tom Reiss scheint der Vorstellung erlegen, ein Schriftsteller, der innerhalb weniger Jahre so viele Bücher veröffentlichte (zwischen 1929 und 1933 immerhin sieben Titel), muß zwangsläufig auch ein Bestseller-Autor sein. Reiss erweckt den Anschein, polemisch gesagt, dass die Verleger der Weimarer Republik auf neue Werke Essad Beys warteten und bei ihm Schlange standen. Insgesamt hat sich Tom Reiss relativ wenig und meist in recht oberflächlicher Weise mit den Buchveröffentlichungen seines Protagonisten beschäftigt. Er schreibt: „Lev hat eine Art fantastischer, romanhafter Sozialgeschichte seiner Epoche erstellt.“ (S. 247) Wie er bei sorgfältiger Lektüre der Essad'schen Bücher zu diesem Resultat gelangen konnte, erschließt sich mir vorerst nicht.

Zum Stalin-Buch heißt es lapidar: „Einen Stalin wie seinen, findet man sonst nirgendwo“ (S. 248), in der Tat, möchte man hinzufügen, solch einen Mix aus frei Erfundenem und in russischen Exilkreisen kursierenden Anekdoten - bei Essad fast immer ohne Angaben von Quellen - findet man – zum Glück – kein zweites Mal. An anderer Stelle suggeriert Reiss dem Leser, dass Essad mit seiner Stalin Biographie der einzige war, der auf die Grausamkeiten des Georgiers hinwies und für ihn verbindet sich in diesem Buch „wissenschaftliches Quellenstudium mit lebhaften, anekdotenhaften Schilderungen, die manchmal eingestandenermaßen nur auf dem Hörensagen beruhen.“ (S. 261)

Großzügig ist Reiss auch gegenüber den häufigen Irrtümern in Essads Büchern: „Die Fehler, die Lev unterliefen, sind höchstwahrscheinlich auf die Geschwindigkeit zurückzuführen, mit der er arbeitete“ (S. 261). Auch hier stochert er aber im Dunkeln, denn er nennt keinerlei Anhaltspunkte, dass dem tatsächlich so war. An dieser Argumentation wird meiner Meinung nach deutlich, dass es Reiss seinem ‚Helden‘ gegenüber an gebührender Objektivität missen ließ – was aber für einen Biographen eine notwendige und unerlässliche Einstellung seinem Thema gegenüber sein sollte. Er hat aus durchaus nachvollziehbarer Sympathie heraus alle möglichen Umstände zugunsten Essad Beys ausgelegt, dabei aber dem Leser eine Figur vorgeführt, ja

---

<sup>7</sup> Herbert Lang Verlag 1968; Ebenso s. Kornelia Vogt-Praclik, Bestseller in der Weimarer Republik 1925 – 1930, Verlag Traugott Bautz, Herzberg, 1987. Eine wenig aussagekräftige und recht oberflächliche Magisterarbeit.

beinahe neu erfunden, die in gewisser Weise der Intention des Kaukasiers sehr nahe zu kommen scheint: Eine öffentliche Figur zu sein, die den Leser bezüglich seiner Herkunft - an der Nase herumführt. Denn wie soll man es anders bezeichnen, wenn ein Autor (ich meine Tom Reiss) höchstwahrscheinlich wider besseres Wissen Behauptungen aufstellt, ohne dafür den Nachweis zu erbringen?

„Sein *ganzes Leben* und auch seine berufliche Karriere *waren* von dem *dringenden Wunsch bestimmt*, dem Westen den Osten erklärend nahezubringen...“ (S. 275). *Sein ganzes Leben*? Aufgrund welcher Aussage, welcher Artikel, welcher Briefstellen von Essad Bey ist es möglich und für den Leser nachvollziehbar eine derartige Behauptung zu formulieren? Genau wie bei der Bestseller-Behauptung wird hier etwas in den Raum gestellt und als Tatsache ausgegeben.

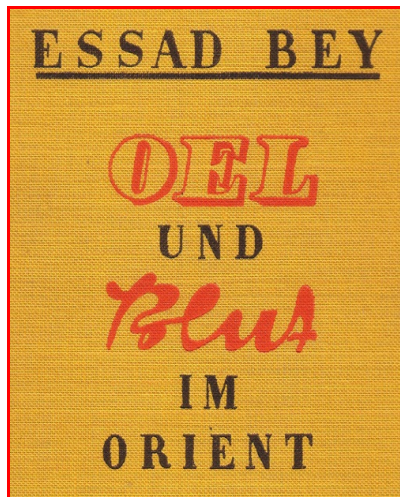
\*

Bereits seit Mitte der zwanziger Jahre „bestimmte das Schlagwort der Bücherkrise die öffentliche Diskussion“<sup>8</sup> Ab 1930 wirkte sich die Weltwirtschaftskrise noch verschärfend auf die ökonomische Situation der Buchbranche aus. Hinzu kamen die neuen Medien Rundfunk (ab 1923 in Deutschland) und der Film (ab 1929 der Tonfilm), die für sinkende Umsatzzahlen verantwortlich gemacht wurden.

Um in dieser Zeit erfolgreich zu sein, brauchte man einen großen Namen oder ein Thema, das gerade en vogue war. Russland, die neue Sowjetmacht und ihre Führer gehörten zu diesen Themen. Es gab in den zwanziger Jahren viele Sachbücher und autobiographische Berichte für und wider das kommunistische Regime. Essad Bey, das junge Schreibtalent des Wochenmagazins ‚Literarische Welt‘, hatte sich seit 1926 neben seinem Schwerpunkt Orient auch immer wieder als ‚Experte‘ für Russisches angeboten. Er war antibolschewistisch eingestellt und machte daraus auch keinen Hehl. Der Status als Flüchtling und Sohn eines enteigneten ‚Ölmagnaten‘ aus Baku mag ihm behilflich gewesen sein, Verbindungen und Kontakte zu knüpfen, die für eine – womöglich schon früh anvisierte – Schriftstellerkarriere von Nutzen waren. Seine Artikel waren lesbar, sein flotter Stil, mitunter noch etwas holprig, hatte Farbe und Ironie. Werner Schendell, Kollege bei der Literarischen Welt, wird ihm bei der Suche nach einem Verlag geholfen haben. „Hier ist das erste Buch eines jungen Asiaten“, schreibt er im einleitenden Vorwort zu ‚Öl und Blut‘.

---

<sup>8</sup> Cornelia Caroline Funke, Im Verleger... S. 133



„Der Lebensbericht Essad-Beys“<sup>9</sup> erschien bei der Deutschen Verlags Anstalt Stuttgart, Berlin und Leipzig mit der Jahresangabe 1930<sup>10</sup>. Im Impressum lautet der ©-Vermerk 1929. In dem in meinem Besitz befindlichen Buch ist ein Name eingetragen mit dem Datumshinweis ‚Dezember 1929‘. Das Buch wird demnach rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft, vielleicht Ende November Anfang Dezember, 1929 erschienen sein. Die bisher früheste kurze Rezension stammt vom 6. Dezember 1929 (in: Deutscher Bücherwart, Beilage zur „Deutschen Zeitung“).

Die grafische Gestaltung des Leineneinbandes, eine Arbeit Georg Salters<sup>11</sup>, hebt unter den in Großbuchstaben gesetzten Wörtern die in rot gedruckten Wörter OEL und das wie für einen reißerischen Kriminalroman gestaltete Wort *Blut* deutlich hervor. Der Name des Autors ist dick unterstrichen. In den frühen Rezensionen heißt es übrigens noch: „Essad Bey, der Sohn des Ölmagnaten von Baku.“

In einer der vielen negativen Kritiken zu diesem Buch, findet sich der Hinweis, „dass das Buch nicht mehr im öffentlichen Buchhandel ausliegt und, wie es scheint vom Verlage zurückgezogen wird“<sup>12</sup>. Ob an dieser Behauptung tatsächlich etwas dran war oder nicht, konnte bisher nicht ermittelt werden. Anscheinend aber ist es zu keiner weiteren Auflage des Buches gekommen. Ob „Öl und Blut“ sich wegen der Aufregung in der Presse auch gut verkaufte, ist ungewiss. Bestseller-Status hat es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht erreicht. Über die Höhe der Erstauflage des bis dahin unbekanntes, zudem noch recht jungen Autors (25 Jahre war Essad Bey bei Erscheinen) kann man nur spekulieren. Sie dürfte wohl, wie damals nicht unüblich, zwischen fünf- und zehntausend gelegen haben.

So weit feststellbar hat es von diesem Titel lediglich sechs Übersetzungen gegeben, was auch nicht gerade für einen Bestseller spricht:

Spanisch – 1931, Englisch, Niederländisch, Italienisch – 1932, Dänisch, Hebräisch – 1933.

\*

<sup>9</sup> Öl und Blut, S. 6

<sup>10</sup> Ein renommierter Verlag, der z. B. auch Erich Kästner, Andre Gide und Armin T. Wegner veröffentlichte.

<sup>11</sup> Er entwarf auch die Einbandgestaltung für „Mohammed“ und „Das weisse Russland“. Georg Salter, Bucheinbände und Schutzumschläge aus Berliner Zeit 1922 – 1934, S. 54.

<sup>12</sup> Der Deutschespiegel 7. Jahrgang/ Heft 14/ Seite 552; Berlin, den 4. April 1930

Von den drei im Gustav Kiepenheuer Verlag erschienenen Bücher konnte bisher nur in einem Fall eine Auflagenzahl ermittelt werden. Im vom Kiepenheuer Verlag herausgegebenen ‚Bücherverzeichnis 1932‘ ist auf Seite 2 „Stalin“ mit dem Hinweis „5. Tausend“ angegeben<sup>13</sup>. Darüber hinaus existiert ein „Verzeichnis der Buchbestände des Gustav Kiepenheuer Verlag A. – G. Berlin“ vom 30. 4. 1933<sup>14</sup>. Angelegt wurde diese Aufstellung der noch vorhandenen Bücher, wegen der Auflösung des Verlages. Kiepenheuer war den Nazis von Anfang an ein Dorn im Auge, viele seiner Autoren hatten es bereits vorgezogen, das Land zu verlassen – Joseph Roth, Stefan Zweig, Feuchtwanger. Nach der Machtübernahme kam das schnelle Aus für den einst angesehenen Verlag.

Für Essad Beys Werke werden folgende Stückzahlen angegeben:

Mohammed (roh) – 1 500, (kart) – 10, (Leinen) – 116

Das weisse Russland (kart) – 30, (Leinen) – 627

Stalin (kart) – 602, (Leinen) – 173

Ein Zusatzvermerk, wie der Autor seine Honorar- bzw. Guthabenvergütung erhalten soll, vermerkt, „dass dieser Autor [es] mit Büchern abgegolten haben will.“

In der List der Honorarvorschüsse ist für Essad Bey (Aufenthalt „z. Zt. Unbekannt“) einmal die Summe von 218,60 und einmal zusammen mit Dr. Schendell (!) von 1.885,89 Reichsmark angegeben. Es scheint aber diesbezüglich zu keiner befriedigenden Lösung gekommen zu sein, denn in einem Brief vom 4. Juni 1934 an Schendell beharrt Essad darauf, die noch ausstehenden rund 1000 Mark notfalls per Klage von „Kipi“ einzufordern. Bis Ende August sei er bereit zu warten, dann „werde [er] an Kipi schreiben und Ihnen [Schendell] die Vollmacht für Zahlungsbefehle etc. übersenden.“ Schendell hatte anscheinend auch die Funktion eines Agenten in diesem produktiven Team inne gehabt.

Bei den bisher genannten Zahlen besteht kein Anlass, die bei Kiepenheuer erschienenen Titel als Bestseller zu bezeichnen.

Im Februar 1933 schloß Kiepenheuer einen Vertrag für die italienische Übersetzung von „Mohammed“ mit dem Verlag R. Bemporad & Fo. in Florenz. In diesem erhaltenen Schriftstück ist eine Auflage von 2000 Stück vermerkt. Dieser Vertrag wurde später durch einen anderen ersetzt, in dem Essad Bey selber als Vertragspartner auftrat.

---

<sup>13</sup> Im selben Verzeichnis gibt es auch Angaben z. Stalin-Buch Übersetzungen die erschienen sind bzw. erscheinen werden: „in Amerika, England, Frankreich, Italien, Polen, Tschecho-Slowakei“

<sup>14</sup> Diese und weitere im Text erwähnten vertraglichen Dokumente finden sich im Nachlass Gerhard Höpp, Kiste H2, Zentrum Moderner Orient, Berlin

Aus dem erhaltenen Briefwechsel mit dem Bemporad Verlag geht hervor, dass sich die Veröffentlichung des „Mohammed“ hinzog. Auf die lang erwartete und mehrmals angemahnte Abrechnung reagierte er dann empört über den niedrigen Umsatz.

Am 25. November 1936 schrieb er, dass er „ausserordentlich erstaunt und betrübt“ sei, „dass Sie innerhalb zweier Jahre von dem Buch nur 752 Exemplare verkauft haben.“ Essad schreibt: „Auch in Italien, wo fast all meine Bücher übersetzt sind habe ich noch nie so niedrige Abrechnungen gesehen ... Sie haben mir seinerzeit geschrieben, dass der „Mohammed“ mit Erfolg abgesetzt wird. Die Abrechnung lässt leider von einem Erfolg nichts erblicken.“ Und mit zynischem Ton fährt er fort: „Ich wundere mich aufrichtig wieso Sie unter diesen Umständen den Mut haben weitere Bücher von mir zu erwerben ... Ich weiß nicht warum Sie trotz des schlechten Absatzes von Mohammed auch noch den Nikolaus [Nikolaus II, Holle Verlag] herausbringen, und mache Ihnen den Vorschlag, auf die Herausgabe des Buches zu verzichten, um keine so peinliche Erfahrungen zu machen Ich bin bereit Sie von der Druckpflicht zu befreien.“ Bemporad teilte ihm mit, dass aufgrund des bereits geleisteten Vorschusses von 4000 und bei einer Einnahme von 3066 Lire keine Zahlung erfolgen würde.

Als Essad ein Kiepenheuer-Autor wurde, befand sich der Verlag, wie seit Jahren schon, in einer prekären finanziellen Situation. Vom April 1931 sind Notizen des Verlegers zu einer Aufsichtsratssitzung erhalten, in denen er resigniert zum Ausdruck bringt, dass „*durch Sparmassnahmen [] nach genauer Prüfung ausser dem bereits Erzielten nichts mehr zu machen [ist]. Bis zum Herbst können wir durch folgende Dinge die Situation halten:*

...

4. *durch Heranschaffung geeigneter Objekte, die ohne grossen Vorschuss sich in kürzester Zeit realisieren lassen, wie beispielsweise Essad Bey, Stalin*<sup>15</sup>.

Auch dies ein Hinweis darauf, dass Essad Bey *nicht* als ein Bestsellerautor gewertet wurde. Diese Stelle könnte sogar suggerieren, zu dieser Zeit habe er seine Manuskripte *um jeden Preis* als gedrucktes Buch sehen wollen.

Willy Haas, Herausgeber der Literarischen Welt, veröffentlichte 1930 im Kiepenheuer Verlag seinen Essayband „Gestalten der Zeit“. Vielleicht hat er Essad den Zugang zum Verlag erleichtern helfen.

\*

---

<sup>15</sup> Funke, Im Verleger ... S. 183



Die Verlagsgesellschaft E. C. Etthofen aus Berlin, schloß mit Essad Bey am 9. März 1933 einen Vertrag über die „Monographie unter dem voraussichtlichen Titel: „Oel“ seine abenteuerliche Weltgeschichte“, ein Buch das dann im Herbst desselben Jahres unter dem Titel „Flüssiges Gold - Ein Kampf um die Macht“ erschien. Ladenpreis und Auflagenhöhe sind im Vertrag nicht genannt. Er erhielt als Vorschuss 2.525 Reichsmark, aufgeteilt in sieben Raten und war mit 10% je verkauftes Exemplar am Ladenpreis beteiligt.

Am 18. Februar 1936 teilt Essad dem Sansoni Verlag mit, dass „mein Buch „Flüssiges Gold“ in Deutschland in 5. Auflage erschienen“ ist. Wenn die o. Angabe aus dem ‚Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums‘ korrekt ist, dann wären demnach über 9000 Expl. der bei Etthofen erschienenen Ausgabe gedruckt und eventuell auch verkauft worden sein – und dies, obwohl Essad Bey seit dem 6. 4. 1935 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen war und seine Bücher auf der „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ registriert waren - allerdings findet sich in diesen Listen nur der Name Leo Noussimbaum, nicht aber Essad Bey.

Bemporad wollte „Flüssiges Gold“ herausbringen und war über eine Agentur mit Etthofen in Verbindung getreten. Essad beschwerte sich, da er die alleinigen Auslandsrechte für dieses Buch für sich beanspruchte.

\*

Der italienische Verlag Sansoni bot Essad Bey für die italienische Ausgabe seines „Reza Schah“ (1936 im Verlag Dr. Rolf Passer in Wien erschienen) bei einer Erstauflage von 3000 Exemplaren 8% des Ladenpreises und „1.500 Lire bei Abschluss des Verlages“ (Brief an Essad Bey v. 10. Gennaio 35, [10. Januar 1935]). Eine von Essad angestrebte Übersetzung seines „Reza Schah“ kam hingegen nicht zustande. Dieser früh datierte Brief, Januar 1935, zeigt auch, dass Essad (und Schendell?) anscheinend auf ‚Vorrat‘ produzierte[n]. Dieses Buch konnte dann jedoch nicht mehr im ‚Reich‘ ausgeliefert werden, da Passer für die Nazis als ‚Judenverleger‘ galt.

Diese wenigen noch existierenden Fakten zu Auflagenhöhe und Verkauf der Bücher von Essad Bey, rechtfertigen es nicht, von einem „Bestsellerautor“ zu sprechen.

Bestsellerautor war zum Beispiel René Fülöp-Miller, der mit Essad Bey privat bekannt war und mit dem Essads Frau Erika 1935 schließlich durchbrannte. Im Börsenblatt vom 10. 9. 1931 schaltete der Zsolnay Verlag für das Buch seines Autors „Der heilige Teufel – Rasputin und die

Frauen“ eine Anzeige auf der Titelseite und kündigte die Auslieferung des 50. – 80. Tausend einer preiswerten Ausgabe an.

Ein Bestsellerautor wäre sicherlich auch nicht in die großen finanziellen Schwierigkeiten geraten, mit denen Essad in seinen letzten Lebensjahren zu kämpfen hatte. Er – und seine Verleger – werden eine Zeitlang mit den Büchern natürlich auch Geld verdient haben, aber weit nach oben hat der Autor Essad Bey es nicht geschafft.

Noch mal: Ihn als Bestsellerautor zu bezeichnen entspricht deshalb nicht den Fakten.

©Hans Wisotzki, Juli 2009